

Kishan S. Rana **Indien
und Deutschland
im 21. Jahrhundert**

Eine strategische Perspektive

Die bis zur Zeit der europäischen Seereisen nach Asien im 16. Jahrhundert zurückreichende Geschichte der indisch-deutschen Beziehungen ist eine Geschichte tiefer gegenseitiger Befruchtungen, deren jüngstes Kapitel inzwischen auch das lange Zeit vorherrschende Denken in Kategorien von Geber- und Nehmerländern überwunden und durch das Bild eines von Partnerschaftlichkeit und Fairness geprägten Austauschs ersetzt hat. Dennoch täte eine Rückkehr zu jenem „Geist der Erneuerung der indisch-deutschen Partnerschaft“ gut, von dem Premierminister Rao 1991 anlässlich des Indien-Festivals in Deutschland gesprochen hat und zu dessen Neubelebung auch das in Indien 2001/02 veranstaltete „Festival der deutschen Kultur“ beitragen möchte. 50 000 in Deutschland lebende indisch-stämmige Menschen sowie zahlreiche deutsche Initiativen wissenschaftlicher, technischer oder journalistischer Art in Indien demonstrieren schließlich die Vielfalt der Beziehungen beider Länder, deren Eintreten für Frieden und Stabilität in ihrer Region sowie für die Ausmerzung des Terrors auf globaler Ebene eine weitere gute Voraussetzung für eine dauerhafte Partnerschaft auch in der Zukunft bietet.

Am Anfang dieser Ausführungen soll ein kurzer Abstecher in die jüngste Geschichte stehen, nämlich zum Anfang des letzten Jahrzehnts, einer Zeit des Umbruchs für unsere beiden Länder wie auch für die gesamte Welt. Das Jahr 1991 wird man in der Zukunft als den Anfang einer zweiten Unabhängigkeit für Indien bezeichnen, denn damals begannen wir damit, unsere hausgemachten Hemmungen in der Wirtschafts-, Sozial- und Außenpolitik zumindest teilweise abzulegen.

Mitte 1991 fanden in Indien nach zwei Jahren relativer Führungsschwäche Parlamentswahlen statt. Mitten in der Wahlkampagne wurde der frühere Premierminister Rajiv Gandhi ermordet. Als Ersatzkandidaten für das Amt des Premierministers bestimmte die Congress Party P.V. Narasimha Rao, einen altgedienten Politiker, der sich bereits aus dem politischen Leben zurückgezogen hatte und nicht einmal für das Parlament kandidierte. Als Folge des Attentats erhielt die Congress Party bei den Wahlen zahlreiche Sympathiestimmen, und Narasimha Rao wurde im Juli 1991 gebeten, eine Minderheitsregierung zu bilden, die von einigen politischen Verbündeten und einer Handvoll parteiloser Abgeordneter unterstützt werden sollte. Es war, gelinde gesagt, keine starke Regierung, die auch nach allgemeiner Ansicht nicht sehr lange Bestand haben würde.

Die Staatskasse Indiens war leer, zum einen, weil das Land von 1989 bis 1991 schlecht regiert worden war, und zum anderen wegen der relativ verschwenden-

derischen Politik in der Ära Ghandi. In der Zeit von 1984 bis 1989 stieg die Auslandsverschuldung (größtenteils kurzfristige, kostspielige Kredite) auf ihren höchsten Stand. Entsprechend stieg auch die Belastung durch den Schuldendienst – Gelder, die aus dem Land abgezogen wurden, um Zahlungsverpflichtungen im Ausland nachzukommen. Indiens Fremdwährungsreserven wurden dadurch fast gänzlich aufgezehrt. Anfang 1991 brachte der Golfkrieg, der die Ölpreise in die Höhe trieb und Indien die schwere Last auferlegte, etwa eine halbe Millionen Arbeiter aus dem Irak und Kuwait in ihre Heimat zurückführen zu müssen, das Fass zum Überlaufen. Im Juli und August 1991 war Indien schließlich gezwungen, seine Goldreserven zu veräußern, um seinen Zahlungsverpflichtungen im Ausland nachkommen zu können.

Diese Krise im Inneren fiel mit dem Ende des Kalten Krieges zusammen, d.h. der Wiedervereinigung Deutschlands, dem Zusammenbruch der Sowjetunion und der Herausbildung einer neuen Ordnung in Osteuropa und Zentralasien. Die uns vertraute Welt hatte sich gewandelt. Das System der internationalen Beziehungen, der Wettstreit zwischen den beiden Machtblöcken, der den Rahmen lieferte, innerhalb dessen jedes Land seinen Standort und seine Politik bestimmen konnte und der für uns im Lauf von mehr als vier Jahrzehnten zur Selbstverständlichkeit geworden war – all das hatte aufgehört zu bestehen.

Diese Umstände zwangen die Regierung Rao dazu, die Grundsätze der Politik Indiens zu überdenken. Daraus wiederum erwachsen die Wirtschaftsreformen von 1991. Diese Reformen, die im Rückblick völlig logisch erscheinen, stellten in Wirklichkeit einen totalen Bruch mit der „sozialistischen“ politischen Einstellung der Vergangenheit dar. Sie bestimmen auch heute noch, was für unser Land auf der Tagesordnung steht, trotz der vielen Interferenzen, denen sie in den letzten elf Jahren von Seiten der verschiedenen Regierungen ausgesetzt waren. Unser Premierminister, A.B. Vajpayee, hat in mehreren Erklärungen den Reformwillen Indiens erst in jüngster Zeit wiederholt hervorgehoben, denn das Land könne nur so eine jährliche Wachstumsrate von acht Prozent erreichen, viel mehr als der Durchschnittswert von 5,5 Prozent in den letzten zehn Jahren. Die-

■ Unser Premierminister, A.B. Vajpayee, hat in mehreren Erklärungen den Reformwillen Indiens erst in jüngster Zeit wiederholt hervorgehoben, denn das Land könne nur so eine jährliche Wachstumsrate von acht Prozent erreichen, viel mehr als der Durchschnittswert von 5,5 Prozent in den letzten zehn Jahren.

ses Wachstumsziel gilt nunmehr als Teil der Regierungspolitik für den gesamten zehnten Fünfjahresplan, der erst vor kurzem Zeit durch die Regierung abgesegnet wurde.

Aber lassen Sie mich noch einmal auf das Jahr 1991 zurückkommen. Im September dieses Jahres kam Premierminister Rao zur Eröffnung des Indien-Festivals nach Deutschland, ein Besuch, der eher zufällig als politisch beabsichtigt war, denn Rao erfüllte damit eine von der vorigen Regierung eingegangene Verpflichtung. Sein Treffen mit Bundeskanzler Helmut Kohl zeitigte das unerwartete Ergebnis, dass die deutsche Regierung beschloss, mit der Einführung einer neuen Indienpolitik ein begrenztes Risiko einzugehen: Sie setzte nämlich darauf, dass sowohl die Minderheitsregierung als auch die Reformen Bestand haben könnten. Für diese Erwartungen konnte nur das Prinzip Hoffnung gelten, denn sie wurden weder durch Fakten noch durch Beweise gestützt. Man könnte diese Maßnahme als den Beginn einer „gewandelten Beziehung zwischen Indien und Deutschland“ bezeichnen. Ich bin der Meinung, dass wir heute, elf Jahre danach, wieder zu dem Geist dieser Zeit zurückfinden müssen, zu einer „Erneuerung der indisch-deutschen Partnerschaft“, wie ich es nennen möchte.

■ Ich bin der Meinung, dass wir heute, elf Jahre nach dem Indien-Festival des Jahres 1991 in Deutschland, wieder zu dem Geist dieser Zeit zurückfinden müssen, zu einer „Erneuerung der indisch-deutschen Partnerschaft“, wie ich es nennen möchte.

Ich will nicht weiter auf die jüngste Geschichte eingehen, die ich zusammen mit Botschafter Dieckmann während unserer Amtszeit in unseren jeweiligen Gastländern erlebt habe. Stattdessen möchte ich die Zukunft und die übergeordnete strategische Dimension unserer Beziehungen aus drei Blickwinkeln untersuchen:

Als erstes sollten wir uns dem funktionellen Teil unserer Beziehungen auf der Ebene normaler zwischenstaatlicher Kontakte zuwenden.

Zweitens sollten wir unsere Völker und ihre Institutionen als übergeordnete Dimension in Augenschein nehmen und dabei berücksichtigen, dass die Diplomatie heute durch nichtstaatliche Organisationen und Interessen tiefgreifend beeinflusst wird.

Drittens könnten wir ganz allgemein untersuchen, was unsere gegenseitigen Beziehungen aus zivilisatorischer Sicht für uns und für die Welt bedeuten.

Auf dieser Grundlage möchte ich dann konkrete Vorschläge dazu unterbreiten, auf welchen Gebieten

Maßnahmen ergriffen werden sollten, um die Zusammenarbeit und die Beziehungen zwischen unseren beiden Ländern bis zu ihren vollen Potenzial zu entwickeln. In jeder kritischen Analyse sollte nicht nur von Unzulänglichkeiten, sondern auch von Erfolgen die Rede sein. Wenn ich also beide Länder dafür kritisiere, dass bestimmte Dinge nicht getan wurden, die hätten getan werden können, möchte ich gleich vorausschicken, dass etwaige Verzögerungen meist der indischen, nicht aber der deutschen Seite zuzuschreiben sind. Wenn wir ehrlich sind, brauchen wir über derartige Fragen nicht zu reden. Schauen wir stattdessen in die Zukunft!

Die Beziehungen zwischen unseren beiden Ländern sind heute mehr von Gerechtigkeit und Ausgewogenheit geprägt; das alte Denkschema einseitiger Großzügigkeit zwischen Geber- und Nehmerland hat an Bedeutung verloren. Wir lassen uns heute mehr von unseren gemeinsamen Interessen und unserem gegenseitigen Vorteil leiten. In Indien bekennen wir uns mittlerweile offen zu unseren eigenen Interessen, ohne sie ideologisch zu verbrämen. Dieser tiefgreifende Wandel bildet die Grundlage für eine echte Beziehung unter Gleichen, eine Beziehung, die sowohl den Möglichkeiten unserer beiden Länder als auch unseren Zukunftsvorstellungen für dieses Jahrhundert gerecht wird. Auch für die übrige Welt ist dieser Wandel von einiger Bedeutung, wie ich am Ende meines Vortrages noch ausführen werde.

■ Die praktische Ebene

Im Asien-Konzept von 1993 wird Indien als einer von drei strategischen Partnern Deutschlands auf dem Kontinent bezeichnet. In der Folge hat sich der politische Dialog zwischen Indien und Deutschland in seiner Qualität und Intensität ganz außerordentlich verbessert. Besuche hochrangiger Repräsentanten des Staates wurden ausgetauscht, intensive bilaterale Beratungen fanden statt, und in verschiedenen Bereichen, von der globalen Finanzpolitik bis zur Bekämpfung des Terrorismus, wurden gemeinsam Maßnahmen eingeleitet. Beiden Seiten gilt dieser intensive Prozess als normaler Weg zur Sicherung unserer gemeinsamen Interessen. Als Ergebnis des Besuchs des deutschen Bundeskanzlers in Indien vor einem Jahr, im Oktober 2001, wurde der bereits früher gefasste Ent-

■ Die Beziehungen zwischen unseren beiden Ländern sind heute mehr von Gerechtigkeit und Ausgewogenheit geprägt; das alte Denkschema einseitiger Großzügigkeit zwischen Geber- und Nehmerland hat an Bedeutung verloren. Wir lassen uns heute mehr von unseren gemeinsamen Interessen und unserem gegenseitigen Vorteil leiten.

schluss erneut bestätigt, einmal jährlich ein Treffen der beiden Regierungschefs anzuberaumen.

Nach den Terroranschlägen vom 11. September 2001 in den USA fand auch Indien mehr Unterstützung für seinen eigenen Kampf gegen den Terrorismus in Kaschmir, den unser Nachbarland Pakistan seit mehr als einem Jahrzehnt aktiv mit Ausbildungslagern unterstützt, in denen eine Mischung aus religiösem Radikalismus und Terrorismus vermittelt wird. Außerdem versorgt unser Nachbarland Terroristen auf der anderen Seite der Demarkationslinie mit Waffen und Geld. Aus den Terroranschlägen vom 11. September haben wir unter anderem gelernt, dass Terrorismus jeder Art verabscheuungswürdig ist, wenn er sich gegen unschuldige Zivilisten richtet, und dass die einzelnen Terrorgruppen im Untergrund durch Netzwerke miteinander verbunden sind. Damit entsteht etwas, was man eigentlich nur als internationale Verschwörung bezeichnen kann. In diesem Zusammenhang möchte ich mit aller gebotenen Zurückhaltung darauf hinweisen, dass Deutschland wie auch andere westliche Mächte nicht mehr Opfer und Urheber des Terrorismus miteinander gleichsetzen und den Terrorismus in jeder Form heute schärfer als je zuvor verurteilen. Uns ist dieser Sinneswandel sehr willkommen.

■ Aus den Terroranschlägen vom 11. September haben wir unter anderem gelernt, dass Terrorismus jeder Art verabscheuungswürdig ist, wenn er sich gegen unschuldige Zivilisten richtet, und dass die einzelnen Terrorgruppen im Untergrund durch Netzwerke miteinander verbunden sind. Damit entsteht etwas, was man eigentlich nur als internationale Verschwörung bezeichnet kann.

Von dieser Vertiefung des gegenseitigen politischen Verständnisses haben auch unsere bilateralen Institutionen profitiert. Dazu gehört auch die deutsch-indische Beratungsgruppe – ein Forum, in dem sich bedeutende Persönlichkeiten einmal im Jahr treffen und das in seinem bislang zehnjährigen Bestehen auch andere Kooperationen angeregt hat.

Einer der Gründe, warum unsere politischen Beziehungen nicht ganz den hochgesteckten Erwartungen entsprechen, wie sie z.B. im Asien-Konzept von 1993 ausgeführt wurden, besteht darin, dass auch eine der Säulen sich nicht ganz erwartungsgemäß entwickelt hat, auf denen das ganze Gebäude der bilateralen Beziehungen in unserer heutigen Welt ruht – ich meine den wirtschaftlichen Austausch. Verantwortlich dafür sind Unzulänglichkeiten auf der indischen Seite, insbesondere die schleppende Durchführung unserer Wirtschaftsreformen in der Zeit von 1997 bis 2000, die dazu geführt hat, dass auch auf deutscher Seite das wirtschaftliche Interesse beträchtlich nachließ.

Nach 1996 verloren die wirtschaftlichen Reformen in Indien ihre Dynamik, und es begann eine Zeit der politischen Unentschlossenheit. Diese Ära endete, als nach der Übernahme der Regierung durch die von der BJP geführte National Alliance Mitte 1999 die Reformen einschließlich einer sogenannten zweiten Generation wiederaufgenommen wurden. Zwar kam es auch dann noch zu einigen Verzögerungen und einigem Hin und Her, aber die Gesamtorientierung blieb positiv. Als Reaktion auf den stagnierenden Reformprozess hatte in Deutschland das Interesse an Indien unverkennbar nachgelassen, was im Licht einiger objektiver Faktoren durchaus verständlich ist. Betrachten wir ein paar spezifische Zahlen:

- Nach 1991 weitete sich der bilaterale Handel zwischen Indien und Deutschland rapide aus. Von dem Niveau von etwa fünf Milliarden DM, auf dem das Handelsvolumen während des gesamten vorangegangenen Jahrzehnts verblieben war, stieg es bis 1995 auf etwa acht Milliarden DM an. Dabei blieb es dann aber auch bis zu einem erneuten Anstieg auf fast fünf Milliarden Euro im letzten Jahr. Dieses Jahr wurde ein weiterer leichter Anstieg um etwa fünf Prozent verzeichnet, der aber im Vergleich mit anderen Wirtschaftspartnern Deutschlands als gering erscheint. Vom deutschen Standpunkt aus rangiert Indien unter den wichtigsten Ländern in Asien lediglich an achter Stelle, und zwar sowohl als Lieferant als auch als Abnehmer. Gemessen an der Größe des indischen Marktes und den Chancen, die er bietet, müsste Indien eine wesentlich aktivere Rolle im Welthandel spielen.
- Die deutschen Neuinvestitionen in Indien sind im Zeitraum von 1997 bis 2001 von 21,5 Milliarden Rupien auf nicht mehr als 4,1 Milliarden Rupien eingebrochen. In den vergangenen fünf Jahren schwankte das Gesamtvolumen der nach Indien fließenden Auslandsdirektinvestitionen zwischen 2,5 und vier Milliarden Dollar pro Jahr. In diesem Jahr jedoch hat sich die Lage beträchtlich gebessert, und es scheint, als ob wir die Zahl von fünf Milliarden Dollar im Kalenderjahr 2002 zum ersten Mal überschreiten würden. Der IWF wies kürzlich darauf hin, dass unser Verfahren zur Berechnung der Auslandsdirektinvestitionen

■ Nach 1996 verloren die wirtschaftlichen Reformen in Indien ihre Dynamik, und es begann eine Zeit der politischen Unentschlossenheit. Diese Ära endete, als nach der Übernahme der Regierung durch die von der BJP geführte National Alliance Mitte 1999 die Reformen einschließlich einer sogenannten zweiten Generation wiederaufgenommen wurden.

nicht den internationalen Normen entsprechen und dass die tatsächlichen Investitionen fast doppelt so hoch seien wie die offiziellen Angaben, wenn man noch andere Zahlen mit einbeziehe.

- Im Bereich der neuen Technologien, in dem Deutschland schon vor den Wirtschaftsreformen Indiens zweitgrößter Handelspartner war, hat sich die Handelstätigkeit in den letzten Jahren so weit abgeschwächt, dass Deutschland von Großbritannien überholt wurde. In Zahlen ausgedrückt, wurden in der Zeit von 1995 bis 1997 jährlich etwa 250 neue Kooperationsverträge zwischen indischen und deutschen Firmen im Bereich der neuen Technologien abgeschlossen. 1999 sank diese Zahl auf 208 Verträge, und 2001 waren es nur noch 156.
- Ein wesentlicher Faktor waren bislang die bilateralen Hilfeleistungen. Von den Hilfeleistungen Ihres Landes erhielt Indien den größten Anteil, und unter unseren Geberländern nahm Deutschland nach Japan den zweiten Rang ein. Nach den Atomwaffentests im Mai 1998 wurden die deutschen Hilfeleistungen ausgesetzt, und das hat vielleicht beiden Seiten geholfen, die Lage neu zu überdenken. Zwar wurden die Leistungen seitdem wieder aufgenommen, aber sie haben nicht mehr das frühere Ausmaß. Insgesamt gesehen ist die Bedeutung der Entwicklungshilfe für die indische Wirtschaft nach den Reformen geschwunden.

Ich hoffe, nachweisen zu können, dass es jetzt an der Zeit ist, den Wirtschaftsbeziehungen zwischen Indien und Deutschland wieder Auftrieb zu geben.

■ Menschen und Institutionen

In den Jahren 2001 und 2002 wurde in Indien ein Festival der deutschen Kultur abgehalten, nachdem in Ihrem Land das Indien-Festival bereits 1991 und 1992 stattgefunden hatte. Diese Veranstaltung, wahrscheinlich die größte ihrer Art, die je von Deutschland in einem fernen Land abgehalten wurde, war das Ergebnis einer langen und sorgfältigen Planung und kam durch die partnerschaftliche Zusammenarbeit zwischen deutschen Behörden und Unternehmen zustande. Sie gilt allgemein als Erfolg, wie auch das Interesse der Institutionen und Menschen in beiden

■ In den Jahren 2001 und 2002 wurde in Indien ein Festival der deutschen Kultur abgehalten, nachdem in Ihrem Land das Indien-Festival bereits 1991 und 1992 stattgefunden hatte. Diese Veranstaltung, wahrscheinlich die größte ihrer Art, die je von Deutschland in einem fernen Land abgehalten wurde, war das Ergebnis einer langen und sorgfältigen Planung und kam durch die partnerschaftliche Zusammenarbeit zwischen deutschen Behörden und Unternehmen zustande.

Ländern etwa zehn Jahre zuvor durch unser eigenes Festival wieder angefacht worden war. Der wahre Erfolg einer solchen kulturellen Veranstaltung mit ihren zahlreichen Dimensionen liegt jedoch in ihren Nachwirkungen, und wir haben immer noch Zeit, aus den *good vibrations* dieser Veranstaltung etwas zu machen.

Dass etwa 50 000 Personen indischer Abstammung in Deutschland leben, beweist die Bedeutung der Bildung als Brückenbauer zwischen den Völkern, denn von denen, die sich auf Dauer in Ihrem Land niedergelassen haben, kamen viele ursprünglich hierher, um sich in technischen oder naturwissenschaftlichen Disziplinen weiterzubilden, und blieben, weil sie in Ihrem Land willkommen geheißen wurden. Auch heute noch reisen Zehntausende von Indern jedes Jahr ins Ausland, um sich weiterzubilden. Wir in Indien sehen das eher gelassen. Unserer Ansicht nach handelt es sich hierbei nicht um einen *brain drain*, sondern um *brain banks* – ein Reservoir talentierter indischer Bürger im Ausland, die im Laufe der Zeit zur Entstehung besonderer Verbindungen zu verschiedenen Ländern beitragen und Technologien und vielleicht sogar Investitionen nach Indien bringen könnten.

In den achtziger Jahren ging die Zahl der indischen Studenten an den deutschen Hochschulen stark zurück. Ich kann mich noch gut an meine eigenen Versuche erinnern, dieses Problem Anfang der neunziger Jahre in unseren bilateralen Beziehungen in den Vordergrund zu stellen. Es wurde unter hochgestellten deutschen Persönlichkeiten mit Überraschung aufgenommen, dass die Gesamtzahl der indischen Studenten in Deutschland nur knapp 500 betrug, während aus anderen Ländern wie China, Indonesien und Südkorea jeweils mehrere Tausend Studenten nach Deutschland kamen. Wenn wir aus der an sich schon niedrigen Zahl die Kinder von in Deutschland lebenden Indern ausklammern, lag damals die Anzahl der indischen Studenten, die an deutschen Hochschulen ein Vollzeitstudium absolvierten, um einiges unter 100. Das hat sich glücklicherweise geändert. Das deutsche Bildungssystem hat mit seinen komplexen Reformaufgaben begonnen, und 2001 wurden in Indien zum ersten Mal aktive Anstrengungen unternommen, zusätzliche Studenten zu gewinnen. Ihre

■ Dass etwa 50000 Personen indischer Abstammung in Deutschland leben, beweist die Bedeutung der Bildung als Brückenbauer zwischen den Völkern, denn von denen, die sich auf Dauer in Ihrem Land niedergelassen haben, kamen viele ursprünglich hierher, um sich in technischen oder naturwissenschaftlichen Disziplinen weiterzubilden, und blieben, weil sie in Ihrem Land willkommen geheißen wurden.

Gesamtzahl ist, glaube ich, bis heute auf etwa 1200 gestiegen, aber zum Vergleich darf ich anmerken, dass selbst Neuseeland mehr als 2000 indische Studenten anziehen konnte, während es im benachbarten Australien mehr als 15 000 sind.

Eine weitere wertvolle Initiative ist auch das Angebot von Sonderkursen, die von einigen technischen Universitäten in Deutschland zusammen mit ihren indischen Partnern, den Institutes of Technology, angeboten werden, um Studenten die Gelegenheit zu bieten, ein Semester in dem jeweils anderen Land zu verbringen. Zur Zeit gehen mehr als 100 Studenten im Rahmen derartiger Programme nach Deutschland, während eine kleinere Anzahl nach Indien reist. Damit erhält dieses Austauschprogramm einen begrüßenswerten Anstrich der Gegenseitigkeit.

■ Zu erwähnen sind die in Indien tätigen politischen Stiftungen aus Deutschland. Ihre Aktivitäten streben nach dem Aufbau engerer Verbindungen in Bereichen, die für beide Seiten von Nutzen sind. So fördern sie z.B. den geistigen Austausch durch Fachkonferenzen und die Veröffentlichung von Büchern.

Zu erwähnen sind auch die in Indien tätigen politischen Stiftungen aus Deutschland. Ihre Aktivitäten streben nach dem Aufbau engerer Verbindungen in Bereichen, die für beide Seiten von Nutzen sind. So fördern sie z.B. den geistigen Austausch durch Fachkonferenzen und die Veröffentlichung von Büchern.

Im Bereich der Medien bestehen zwar in beiden Ländern einflussreiche Institutionen, aber der Austausch ist minimal. Noch verhindern Sprachschwierigkeiten, gegenseitige Fremdheit und andere praktische Faktoren eine echte Zusammenarbeit.

Im Bereich von Wissenschaft und Technik besteht bereits seit langem ein reger Austausch, aber in den letzten Jahren haben verschiedene gemeinsame Studien nachgewiesen, dass nach der Ansicht von Fachleuten beider Länder das Potenzial noch keineswegs ausgeschöpft ist. Indien entwickelt sich zu einem Weltzentrum der Wissensindustrie und beschränkt sich dabei keineswegs auf die altbekannten Software-Produkte. So verfügt z.B. General Electric in Bangalore über das weltweit größte Forschungszentrum, in dem etwa 1400 promovierte Forscher arbeiten. Biotechnologie, Arzneimittel und Telekommunikation sind die Wachstumsbereiche, in denen ausländische Firmen zur Zeit über ihre Tochterfirmen in Indien tätig sind. Zwar sind auch einige deutsche Firmen wie SAP, Bosch und Siemens sehr aktiv, aber viele andere fehlen ganz oder sind unterrepräsentiert.

Das deutsche DIG-Netzwerk stellt für unsere beiden Länder eine einzigartige Ressource dar. Die Ge-

sellschaften bringen motivierte Freunde beider Länder zusammen und bieten Bürgern mit Gemeinsinn Unterstützung bei ihrer Tätigkeit. Leider verfügen wir in Indien über nichts wirklich Gleichartiges, obwohl es bei uns durchaus auch gemeinnützige Verbände gibt, wenn auch mit einem engeren Tätigkeitsfeld. Ich möchte die Deutsch-Indische Gesellschaft (DIG) gerne dazu anregen, darüber nachzudenken, was sie konkret zur Verbesserung der Beziehungen zwischen unseren beiden Ländern beitragen kann. Und ich möchte Sie dringend bitten, sich dabei keine Zurückhaltung aufzuerlegen, denn in unserer Zeit engagieren sich zivilgesellschaftliche Gruppen in einem noch nie zuvor dagewesenen Maß im außenpolitischen Bereich, und die Regierungen sind gezwungen, auch inoffiziellen Interessengruppen Gehör zu schenken. Das ist eine Dimension der öffentlichen Diplomatie.

■ Zivilisation und Wertbegriffe

Durch die Seereisen der Europäer nach Asien im 16. Jahrhundert und die darauf folgende Ablösung rein kommerzieller durch koloniale Interessen kam auch Deutschland mit Indien in Berührung, besonders im geistigen Bereich. Zu unserem Glück war Deutschland in Asien nie Kolonialmacht. Der Eindruck, den diese frühen Kontakte bei Goethe, Hermann Hesse und anderen überragenden Persönlichkeiten der damaligen Zeit hinterließen, lebt heute noch in der Erinnerung Ihres Landes fort. Einigen deutschen Gelehrten wie Max Müller, Hermann Gundert, dem Homöopathiepionier Samuel Hahnemann und anderen wird heute noch in Indien ein ehrendes Gedenken bewahrt, weil sie uns dabei halfen, unsere Wurzeln wiederzuentdecken zu einer Zeit, als der indische Subkontinent noch unter der Last der Kolonialherrschaft litt. Sie sollten wissen, dass Indien eines der Länder ist, in denen Deutschland als Heimat einer beispielhaften Technologie und als nachahmenswertes Vorbild besonders hoch geschätzt wird. In meinem Heimatland haben zahlreiche Umfragen gezeigt, dass Deutschland in der Industrie am meisten bewundert wird und als Partnerland gilt, dem man sogar im kritischen Bereich des Technologieaustausches sein Vertrauen schenken kann.

■ Durch die Seereisen der Europäer nach Asien im 16. Jahrhundert und die darauf folgende Ablösung rein kommerzieller durch koloniale Interessen kam auch Deutschland mit Indien in Berührung, besonders im geistigen Bereich. Zu unserem Glück war Deutschland in Asien nie Kolonialmacht.

Im Hinblick auf die deutsch-indische Wertegemeinschaft möchte ich drei Dimensionen näher in Augenschein nehmen.

Zunächst gibt es auf der ganzen Welt wohl kaum ein Land, das eine ähnliche Vielfalt an Religionen, Völkern, Sprachen und Kulturen aufzuweisen hat wie Indien. Mit den Wirtschaftsreformen von 1991 traten die bereits in den ersten Jahren nach der Unabhängigkeit betriebenen Anstrengungen in eine neue strategische Phase ein, für die gesamte, mehr als eine Milliarde Menschen zählende Bevölkerung unseres multidimensionalen Staates Wohlstand und Wohlergehen zu sichern. Zusammen mit China bietet Indien ein besonders fesselndes Beispiel eines dramatischen gesellschaftlichen Wandels, der sich auf das Prinzip der Freiheit und der gleichberechtigten Teilhabe aller gründet. Wir haben durchaus unsere Fehler, und wir entsprechen gelegentlich nicht unseren eigenen Normen von religiöser Toleranz und unparteiischer Gerechtigkeit. Aber unser ständiges Bestreben ist es, den Wohlstand aller direkt und langfristig zu mehren.

■ Wollten wir Samuel Huntingtons Theorie vom Konflikt der Zivilisationen ernst nehmen, dann wären alle Länder, die keine einheitliche Kultur aufweisen, zum Untergang verurteilt. Indem Indien einer Vielfalt von Religionen und Kulturen eine Heimstatt bietet, schafft es nach dieser Ansicht lediglich die Voraussetzungen und Anlässe für zukünftige Konflikte.

Wollten wir Samuel Huntingtons Theorie vom Konflikt der Zivilisationen ernst nehmen, dann wären alle Länder, die keine einheitliche Kultur aufweisen, zum Untergang verurteilt. Indem Indien einer Vielfalt von Religionen und Kulturen eine Heimstatt bietet, schafft es nach dieser Ansicht lediglich die Voraussetzungen und Anlässe für zukünftige Konflikte. Das wiederum bedeutet eine ernste Gefahr für alle Länder mit einer kulturellen Vielfalt, nicht nur für große Staaten wie die USA und Indien, denn Vielfalt ist heutzutage ein alltägliches Phänomen, und eine Gesellschaft mit einer einheitlichen Kultur ist in unserem Zeitalter der Globalisierung und der gegenseitigen Abhängigkeit fast ein Widerspruch in sich, denn es ist heute einfach so, dass Menschen von Land zu Land ziehen.

Der Nobelpreisträger Amartya Sen hat bereits darauf hingewiesen, dass Huntington sich mit nur einer Dimension menschlichen Handelns, nämlich der Kultur und der Religion, beschäftige. Heutzutage hat aber jedes Volk mehr als eine Identität, und Huntingtons einseitige Konzentration auf die Dimension der Religion und der Kultur schafft einerseits Gegensätze und ist andererseits völlig ungeeignet dazu, die komplexen Verhaltensweisen der Bevölkerung verschie-

dener Länder im Umgang miteinander und mit dem Fremden darzustellen. Nimmt man Huntingtons Theorie wörtlich, dann besteht ganz einfach die Gefahr, dass sie zu einer *self-fulfilling prophecy* wird, weil sie in unserer Weltgemeinschaft ungerechtfertigte Gegensätze hervorruft. Wenn wir denen, die den Begriff „Identität“ aus eigensüchtigen Gründen so eng wie möglich auslegen, ein Schnippchen schlagen wollen, dann brauchen wir Beispiele für einen toleranten, nachgiebigen Umgang mit der Unterschiedlichkeit der Menschen.

Wenden wir uns nun der Demokratie zu. Unsere demokratischen Wertbegriffe sind für uns in Indien kein Anlass, uns anderen Länder gegenüber damit zu brüsten oder sie als allgemeingültig darzustellen, mit einer Ausnahme: Wir haben immer wieder darauf hingewiesen, dass die Demokratie als System uns dabei helfen könnte, den Frieden in Südasien zu erhalten, denn Regierungen, die als gewählte Vertreter ihres Volkes eben diesem Volk Rede und Antwort stehen müssen, fangen im Allgemeinen keine Kriege an. Als vor zwei Jahren auf die Initiative der USA und anderer Länder hin in Polen eine Weltkonferenz zur Errichtung einer „Gemeinschaft der Demokratien“ einberufen wurde, verhielt sich Indien vielleicht deshalb zurückhaltend, weil in den Jahren des Kalten Krieges der Demokratiegedanke als Waffe im Konflikt zwischen Ost und West eingesetzt wurde. Aber die Zeiten haben sich geändert, und wir bekennen uns heute eher offen zu unserem Ziel, die Demokratie als weltweite Norm zu unterstützen. In diesem Geist hat Indien auch die Konferenz der Demokratien unterstützt, die Anfang dieses Monats in Südkorea stattfand und an der etwa 100 Staaten teilnahmen.

Wie Deutschland ist auch Indien ein föderaler Staat mit politischer und regionaler Vielfalt. Zu Anfang, nach der Unabhängigkeit, war unsere Verfassung zentralistisch ausgerichtet, weil wir jede Bedrohung unserer nationalen Einheit vermeiden wollten. Heute verläuft die Entwicklung eher in Richtung auf Ziele wie mehr Dezentralisierung und größere Machtbefugnisse für die Länder und Gemeinden, obwohl bei uns im Vergleich mit anderen großen Bundesstaaten wie Deutschland oder den USA noch viel zu tun bleibt. Es wird Sie nicht überraschen, dass die deutschen Erfahrungen mit bestimmten Aspekten der Re-

■ **Wie Deutschland ist auch Indien ein föderaler Staat mit politischer und regionaler Vielfalt. Zu Anfang, nach der Unabhängigkeit, war unsere Verfassung zentralistisch ausgerichtet, weil wir jede Bedrohung unserer nationalen Einheit vermeiden wollten. Heute verläuft die Entwicklung eher in Richtung auf Ziele wie mehr Dezentralisierung und größere Machtbefugnisse für die Länder und Gemeinden, obwohl bei uns im Vergleich mit anderen großen Bundesstaaten wie Deutschland oder den USA noch viel zu tun bleibt.**

gierungsführung wie z.B. dem konstruktiven Misstrauensvotum, der Struktur des Bundesrats als Manifestation des Föderalismus und den Präzedenzfällen, die durch die Entscheidungen des Bundesverfassungsgerichts zur Auslegung der Verfassung geschaffen wurden, in Indien mit großer Aufmerksamkeit verfolgt werden.

In all diesen drei Dimensionen, nämlich unserer jeweiligen kulturellen Identität, unserer Verpflichtung zur Demokratie und unserer föderalistischen Praxis, bestehen starke Verbindungen zwischen unseren beiden Ländern, und trotz der zahlreichen Unterschiede in der Lage unserer beiden Länder und in der Entwicklung unserer Gesellschaften haben wir einander viel an praktischen Erfahrungen anzubieten. Ich möchte sogar sagen, dass unser Austausch von praktischem Wissen auf echter Gegenseitigkeit beruht – eine Bestätigung dessen, was ich zuvor ganz allgemein über die Gegenseitigkeit unserer Beziehungen gesagt habe.

■ Ein Programm für die Praxis

■ 1991 setzte Deutschland überraschend viel Vertrauen in die Standfestigkeit der neu gewählten indischen Regierung und ihrer Reformen. Dieselbe Weitsicht ist heute gefragt, und genauso gefragt ist die Bereitschaft, die Beziehungen zwischen Indien und Deutschland über das Alltägliche hinaus auf einer Ebene zu entwickeln, die ihrem wahren Potenzial besser entspricht.

1991 setzte Deutschland überraschend viel Vertrauen in die Standfestigkeit der neu gewählten indischen Regierung und ihrer Reformen. Dieselbe Weitsicht ist heute gefragt, und genauso gefragt ist die Bereitschaft, die Beziehungen zwischen Indien und Deutschland über das Alltägliche hinaus auf einer Ebene zu entwickeln, die ihrem wahren Potenzial besser entspricht. In diesem Zusammenhang möchte ich Ihnen einige konkrete Vorschläge unterbreiten, die unsere beiden Länder ernsthaft prüfen sollten.

Erstens: Unter der Schirmherrschaft der Regierungschefs beider Länder sollte ein Programm ins Leben gerufen werden, das den Wirtschaftsbeziehungen Auftrieb gibt. Die Wirtschaft ist heute Grundlage jeder bilateralen Beziehung, vorausgesetzt, eine solche Beziehung besteht bereits auf politischer Ebene. Ähnliche Vereinbarungen sind bereits mit Großbritannien und Kanada geschlossen worden, und in etwas abgewandelter Form vor kurzem auch mit den USA. Durch diese Programme werden die Wirtschafts- und Industrieverbände beider Länder motiviert, in bestimmten Bereichen enge Verbindungen aufzubauen, durch die wiederum Handel und Investitionen gefördert werden. Ein solcher Mechanismus

wird zur Belebung der Wirtschaftsbeziehungen dringend benötigt, insbesondere in einem Bereich, über den häufig gesprochen wird, dem Mittelstand in beiden Ländern. Eine solche Initiative, die durch beide Regierungen unterstützt, aber durch Wirtschaftsverbände, Firmen, Unternehmer und andere umgesetzt werden müsste, sollte zur Förderung einer echten strategischen Partnerschaft mit höchster Priorität in Angriff genommen werden. Eigentlich läuft mein Vorschlag auf ein neues Großprojekt im Bereich der öffentlich-privaten Partnerschaft hinaus.

Zweitens: Auch auf persönlicher Ebene muss der Austausch gefördert und ausgebaut werden. Yoga, alternative Heilmethoden wie z.B. Ayurveda und der Gesundheitstourismus ziehen bereits heute viele Deutsche nach Indien, und in einigen Zentren wie z.B. im Kasseler Krankenhaus werden diese Verfahren auch in Deutschland praktiziert. Dasselbe gilt für die Tätigkeit der DIG, die bei der Bevölkerung große Unterstützung findet. Vielleicht sollten wir überlegen, wie man auf dieser Grundlage eine zweite Dialogschiene entwickeln könnte, bei der man z.B. das Internet anstelle kostspieliger Alternativen wie der Entsendung von Delegationen zur Kontaktaufnahme einsetzen könnte. Dabei denke ich besonders an eine Initiative der DIG, bei der vor einigen Jahren untersucht wurde, wie in den Schulbüchern beider Länder das jeweils andere Land dargestellt wird, eine Frage, die in der Folge von beiden Regierungen detailliert untersucht wurde. Der Tourismus ist ein weiteres Gebiet, auf dem ganz offensichtlich mehr Aktivität gefragt ist.

Drittens: Die Anstrengungen, mehr indische Studenten zum Studium an deutschen Hochschulen anzuregen, müssen verdoppelt werden. Die Wirtschaftsverbände beider Länder haben ein direktes Interesse an den Partnerschaften, die im technischen Bereich durch den Studentenaustausch und besonders durch die von mir weiter oben erwähnten Programme ins Leben gerufen werden, wie z.B. dem Austausch zwischen den indischen Institutes of Technology und den deutschen technischen Universitäten.

Viertens: Trotz aller Anstrengungen in der Vergangenheit sind die wertvollen deutschen Erfahrungen im Bereich der Berufsbildung aus unerfindlichen Gründen nur allzu spärlich nach Indien durchge-

sichert, obwohl Indien als in der Modernisierung begriffenes Land einen großen Bedarf an technisch ausgebildeten Arbeitskräften hat, um seine eigene Wettbewerbsfähigkeit zu verbessern, den Bedarf der Industrie zu decken, Arbeitsplätze zu schaffen und den Ausbau der Dienstleistungsbranche zu unterstützen. Ich bin mir sehr wohl darüber im Klaren, dass die Nachfrage aus Indien kommen muss, aber wir müssen gemeinsam überlegen, wie wir diese Nachfrage zum Nutzen unserer gemeinschaftlichen Beziehungen anregen können.

Fünftens: Darstellungen indischer Kultur sind in Form schauspielerischer Darbietungen in Deutschland wie in Europa im Rahmen eigenständiger Initiativen zu sehen, die durch inoffizielle Verbände wie die DIG sowie durch viele Veranstalter und Privatpersonen angeregt werden. Dafür gibt es wohlbekannt Beispiele wie etwa Frau Hanna Paulmann in Darmstadt. Nunmehr geht es darum, z.B. durch den phantasievollen Einsatz moderner Kommunikationsmittel unsere kulturellen Kontakte zu vertiefen.

Sechstens: Im technischen Bereich bestehen bereits seit langem wichtige Kooperationsprogramme, wie das deutsch-indische Programm zur Exportförderung und ein ähnliches Programm zur Investitionsförderung. Es könnte nützlich sein, diese Aktivitäten daraufhin zu überprüfen, ob eine Umorientierung zur Anpassung an die gewandelten Umstände erforderlich ist. Auch andere Stellen, z.B. die deutsch-indische Handelskammer, sowohl in Deutschland als auch in Indien die größte bilaterale Organisation ihrer Art, könnten neue Möglichkeiten zur Förderung der Interessen beider Länder überdenken. Die entsprechenden Vorschläge könnten entweder durch eine bilaterale Sonderkommission oder aber durch die übergeordneten Behörden in einer Reihe von gemeinsamen Schritten ausgewertet werden.

Wenden wir uns zum Schluss dem Gesamtbild zu. Im Herzen Europas gelegen, ist Deutschland als Dreh- und Angelpunkt einer sich erweiternden Europäischen Union für Indien eine große Hilfe. Für Deutschland wiederum ist ein im Aufschwung befindliches, erfolgreiches Indien, das in Asien eine Politik des Friedens und der Stabilität verfolgt, im Rahmen der allgemeinen regionalen Beziehungen ebenfalls ein wertvoller Partner. Wir haben immer

■ Im Herzen Europas gelegen, ist Deutschland als Dreh- und Angelpunkt einer sich erweiternden Europäischen Union für Indien eine große Hilfe. Für Deutschland wiederum ist ein im Aufschwung befindliches, erfolgreiches Indien, das in Asien eine Politik des Friedens und der Stabilität verfolgt, im Rahmen der allgemeinen regionalen Beziehungen ebenfalls ein wertvoller Partner.

noch keine Antwort auf die Frage, ob sich die Welt einmal multipolar gestalten oder auf viele Jahre hinaus von einer einzigen Hypermacht, den Vereinigten Staaten, beherrscht werden wird. Wie sich das internationale System auch immer entwickelt, die Komplexität der Globalisierung und der gegenseitigen Abhängigkeiten zwingt unsere Länder ohne Ausnahme zu einer pragmatischen Außenpolitik. Wir alle streben danach, unsere jeweiligen Interessen auf einen Nenner zu bringen und ohne Rücksicht auf frühere Ideologien Bündnisse mit gleichgesinnten Ländern zu schließen. In einer solchen Welt ist eine Freundschaft wie die unsere, die seit vielen Jahren ständig erneuert und wiederbelebt wird, von unschätzbarem Wert. Sie bildet für uns die Grundlage für strategische Maßnahmen.